Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2012)
Heft: 5: Das Fricktal

Artikel: Vorderösterreich liegt am Hochrhein : die Habsburger im Fricktal
Autor: Währen, Sabine
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843265

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

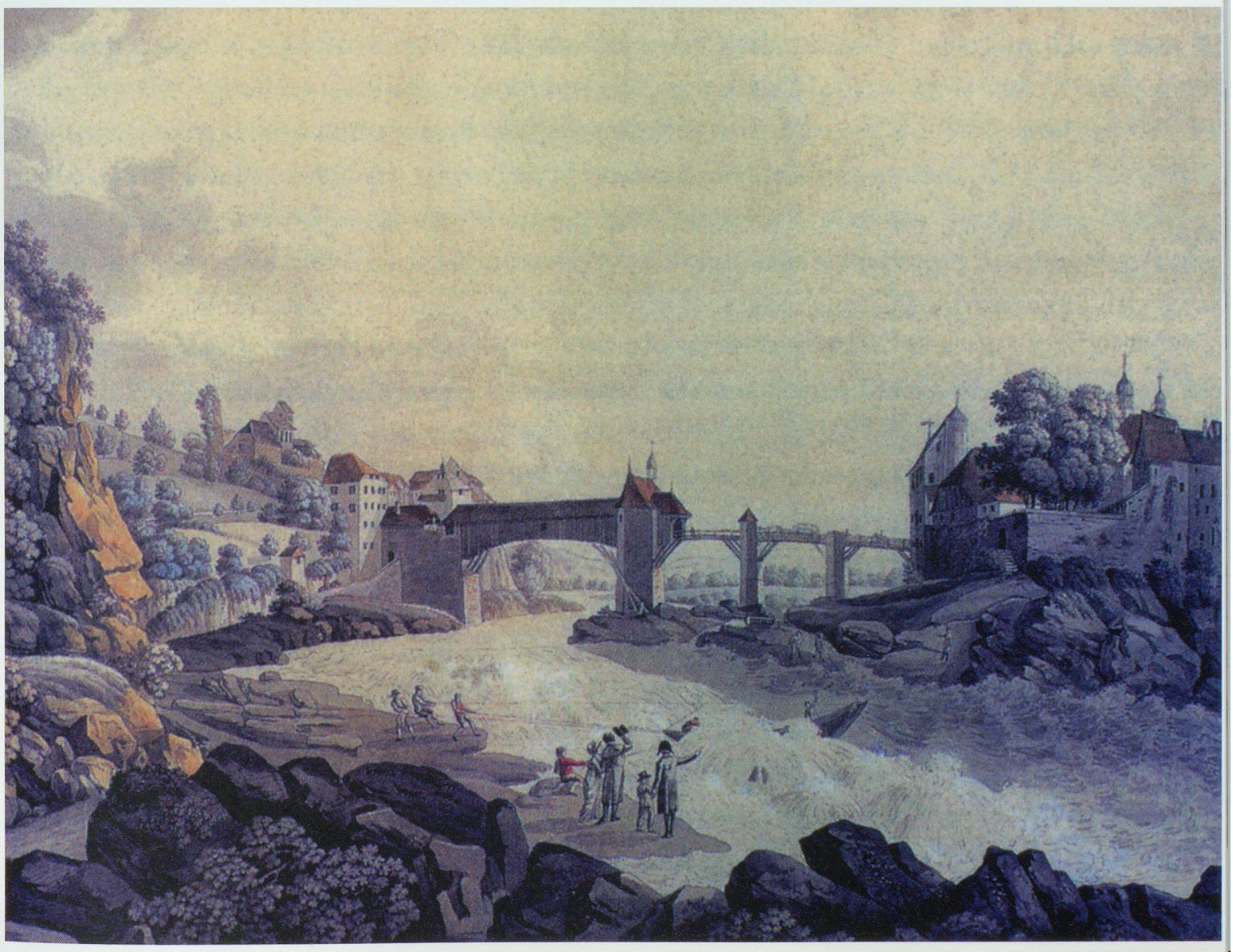
Vorderösterreich liegt am Hochrhein

Die Habsburger im Fricktal

[sw] 1173 erlangten die Grafen von Habsburg die Schutzherrschaft über das Kloster Säckingen, und fassten damit Fuss in der Gegend des Fricktals. Im Spätmittelalter wurde das Gebiet zwischen Schwaderloch, Kaiseraugst und der Saalhöhe Bestandteil der «Vorderen Lande», die im Verlauf der Zeit zum Verwaltungskörper Vorderösterreich zusammengefasst wurden. Als Spielball der Mächtigen erlebte das Fricktal gute und schlechte Zeiten. In den Wirren rund um die Hochrheingegend war der Hunger oft zu Gast.

Um 1045 begann auf dem Hochrhein die Schifffahrt. Der Laufen, die Stromschnellen bei Laufenburg, stellte die Schiffer und Flösser vor Probleme. Einheimische Fachleute, die Laufenknechte, übernahmen die anspruchsvolle Aufgabe, die entladenen Schiffe an Ketten und Seilen sicher durch die Felsklippen zu bringen. Neben der Fischerei und der Schifffahrt führte man im Hochmittelalter die Eisenindustrie als dritten, bedeutenden Erwerbszweig am Hochrhein ein respektive wieder ein, denn bereits in spätrömischer Zeit gab es dort Formen der Eisenverarbeitung. Das Eisenerz wurde auf den Hochebenen des Tafeljuras zwischen Wölflinswil und Gipf-Oberfrick gewonnen. Im 16. Jahrhundert verhalf die blühende Eisenindustrie der bäuerlichen Bevölkerung zu Nebenerwerbsmöglichkeiten und leitete einen allgemeinen Aufschwung von Handel und Gewerbe ein. Nach einer Phase wirtschaftlicher und kultureller Blüte riss der Dreissigjährige Krieg das Gebiet zwischen Rhein und Jura in den Abgrund der Zerstörung und des wirtschaftlichen Ruins. Die fricktalische Eisenindustrie wurde beinahe vollständig zerstört und erholte

Die Laufenburger Stromschnellen, Stich von Friedrich Wilhelm Gmelin, um 1785



Die Habsburg

sich von diesem Schlag auch nach den Kriegswirren nicht mehr. Soldatenhorden zogen raubend, mordend und brandschatzend durch die Dörfer und Städte. In einem Bericht der vorderösterreichischen Verwaltung ist für das Jahr 1634 zu lesen, dass ein Drittel der Häuser in den Dörfern abgebrannt, die andern schwer beschädigt, sämtliche Kirchen entweder verbrannt oder teilweise abgetragen und alle Glocken und Uhren geraubt worden seien. An Ernten wäre nicht zu denken und für das Ansäen der Felder sei es zu spät. Zudem hätten die Bauern weder Ross, noch Pflug und Geschirr. Neben Krieg und Hungersnöten raffte im schicksalsreichen 17. Jahrhundert auch der schwarze Tod im Fricktal die bereits geschwächten Menschen dahin.

Die Habsburger und die habsburgischen Anfänge im Fricktal

Man kennt die Habsburger als das mächtigste Herrschergeschlecht, das es je in Europa gegeben hat. Der Kaisertitel blieb über Jahrhunderte in der Familie. Es gab eine Zeit, da regierten sie über ein Reich, in dem – im wörtlichen Sinn – «die Sonne nie unterging.» Zu ihrem Imperium gehörten Österreich, Ungarn, Böhmen, Burgund und die Niederlande, ferner Teile Italiens und Spanien mit seinen Kolonien in Amerika.

Ursprünglich ein unbedeutendes elsässisches Grafengeschlecht, drängten sich die Habsburger in den aargauischen Raum und in die umstrittenen Herrschaftsverhältnisse des Freiamtes. Die Stiftung des Klosters Muri sicherte ihnen den Ausbau ihres Besitzes. Als «Abenteurer der Territorialisierung» interpretieren Historiker die frühen Vertreter der Familie, denen sie eine glückliche Hand in der Heiratspolitik bescheinigen.

Im aargauischen Muri, dem Hauskloster der Familie, so kann man sagen, schliesst sich der Kreis der Dynastie. 1027 von Radbot von Habsburg und seiner Frau, Ita von Lothringen, gestiftet, wurden dort mehr als 900 Jahre später, einer alten Tradition folgend, die Herzen des letzten Habsburger-Kaisers Karl und seiner Gattin Zita beigesetzt. Hier in Muri nahm der Weg der Habsburger seinen Anfang, hier endet er symbolhaft.

Nach Osten wichen die Habsburger nur aus, weil es die zerstückelten Herrschaftsstrukturen der voralpinen Machtverhältnisse verunmöglichten, ein grossräumig geschlossenes Gebiet zu schaffen. In Österreich dagegen war ein Herzogstitel zu gewinnen und der Aufstieg zu realisieren. Als Rudolf von Habsburg 1273 die Königswürde erlangte, gehörte sein Geschlecht bereits zu einem der mächtigsten im süddeutschen Raum. Mit ihm traten die Habsburger dauerhaft in die Weltgeschichte ein. Unter Rudolf wurde das Fricktal habsburgischer Besitz. Abgerundet wurde das Gebiet mit Rheinfelden, das Kaiser Ludwig 1330 an die Habsburger verpfändete und nicht mehr auslöste. Eine Erbteilung führte in der Folge dazu, dass die eine Linie des Geschlechtes über die östlichen Teile des Reiches mit Wien als Hauptstadt herrschte, die andere bekam das Elsass, die süddeutschen Gebiete mit dem Fricktal, die Nordostschweiz und das Tirol. Die zuständigen Erzherzöge aber hatten eine wenig glückliche Hand in ihren Regierungsgeschäften. Leopold III. stritt mit den Innerschweizern und verlor 1386 in der Schlacht bei Sempach das Leben. Sein Sohn Friedrich IV., der den Zunamen «mit der leeren Tasche» trug, wurde 1415 beim Konzil von Konstanz in Reichsacht gesetzt.

Klosterkirche Muri

Die Städte Basel und Bern unternahmen immer wieder Anstrengungen, das Fricktal zu erwerben. Die zerrütteten österreichischen Finanzen nach dem Dreissigjährigen Krieg schienen ihre Pläne zu fördern. Jetzt war es der Wiener Hof, der 1689 mit der eidgenössischen Tagsatzung, 1705 mit Basel und 1728 mit Bern über eine Verpfändung des Fricktals Verhandlungen aufnahm. Das Feilschen mit den Bernern dauerte zehn Jahre. Es scheiterte am heftigen Widerstand der vorderösterreichischen Bevölkerung. Die Fricktaler und die Breisgauer Stände kauften sich 1738

durch die Gewährung eines Darlehens an das Haus Habsburg von der drohenden Verpfändung an Bern los. Sie wollten österreichisch bleiben. Dabei mag die Konfession eine Rolle gespielt haben, vielleicht auch die Tatsache, dass es den Untertanen in den eidgenössischen Ständen Basel, Solothurn, Bern und der Grafschaft Baden nicht besser ging als den Fricktalern, abgesehen vielleicht vom äusseren Frieden, in dem die Eidgenossenschaft seit 1515 lebte. 1748 machte Basel einen letzten Versuch, das Fricktal zu kaufen, aber Maria Theresia wies das Ansinnen trotz leerer Kassen zurück.

Die grosse Auswanderungswelle

Im 18. Jahrhundert, während der Regierungszeit der(ungekrönten) Kaiserin Maria Theresia und ihres Sohnes Joseph II. war das Gleichgewicht in Europa war fast ständig gestört. Durch die vielen Kriege war die Gegend am Hochrhein ausgelaugt und verwüstet. Auf Zerstörung folgten Plünderungen, schlechte Erntejahre, Hungersnöte, Seuchen und Krankheiten. Viele Menschen aus der Gegend folgten dem Beispiel anderer Auswanderer, weil sie hofften, in Galizien, Böhmen oder dem Banat, die alle zum Reich der Habsburger gehörten, ein besseres Auskommen zu finden.

Der erste grosse Treck mit Fricktalern und Hotzenwäldern verliess die Region im Jahr 1737. Er sollte in das sogenannte «Temesvarer Banat» führen, das zu Beginn des 18. Jahrhunderts von den Türken zurückerobert worden war. In Wien war man daran interessiert, Bauern im heute ungarisch-rumänischen Grenzgebiet auszusiedeln. Sie sollten das teils sumpfige, teils steppenähnliche Gebiet kultivieren und bebauen und zugleich eine wehrhafte Grenzbevölkerung bilden. In Vorderösterreich wurde die Werbung für die neuen Gebiete besonders intensiv betrieben. Die wirtschaftliche Situation am Hochrhein war hoffnungslos. So schien es ein Leichtes, genügend Auswanderungswillige zu finden. Die Werber versprachen viel: Jeder, der bereit war, nach Osten zu ziehen, erhielt so viele Äcker und Wiesen, wie er bestellen konnte. Daneben stellte die Regierung die Körner und Samen zur Erstaussaat zur Verfügung und bewilligte eine sechsjährige Frist, während der die Familien von allen Abgaben befreit waren. Zudem sollten sie nicht mehr leibeigen sein, sondern den höheren Status von kaiserlich-königlichen Untertanen erlangen.

Kaiser Joseph II, 1741–1790

Doch noch mehr wurde verschwiegen: Viele fanden nicht das, was sie sich erhofft hatten. Sie ertrugen das ungesunde Klima der Sumpfgebiete am Maroschfluss im Banat nur schlecht, wurden krank oder starben. Jeder Quadratmeter musste zuerst gerodet werden. Eine Rückkehr war kaum möglich und diejenigen, welche die beschwerliche Reise wieder auf sich nahmen, standen in der alten Heimat vor dem Nichts. Ja sie wurden sogar weggewiesen, weil niemand für sie sorgen wollte und konnte. Sicher, es gab auch solche, die es schafften. Bekannt ist etwa der Ort Saderlach, das heutige Zadareni, wo noch bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ausschliesslich Alemannisch gesprochen wurde und sich einige Bräuche aus dem Fricktal und dem Schwarzwald fast unverändert gehalten hatten.

Europa ist ein Pulverfass – und das Fricktal wird zum Spielball der Mächte

Im Ersten Koalitionskrieg (1792–1797) war Frankreich bestrebt, die Revolution gegen äussere Feinde zu festigen. Kriegserklärung folgte auf Kriegserklärung: an Österreich, Preussen, Sardinien, Neapel, die Niederlande, Spanien, Portugal und England. Für das Land am Hochrhein verliefen die ersten Kriegsjahre eher ruhig. Die Österreicher sicherten das Fricktal mit

erprobten Einheiten und zusätzlich wurde eine Miliz in Form des sogenannten Landsturms aufgestellt. 1795 schlossen Frankreich und Preussen in Basel einen Frieden, dem sich auch Spanien anschloss. Und mit einem Mal stand Österreich den revolutionären Armeen allein gegenüber. Die französische Regierung beschloss, von Österreich die Abtretung des Fricktals an die Schweiz zu erzwingen, um damit die gefährliche habsburgische Nachbarschaft auf die rechtsrheinischen Gebiete zurückzudrängen.

Im Frühsommer 1796 kam es zur erwarteten französischen Offensive. Durch die Strategie, die einen Doppelfeldzug über Mailand und das Oberrheingebiet vorsah mit dem Ziel, sich in Wien zu vereinigen, wurde nun auch das Fricktal zum Kriegsschauplatz. Die österreichischen Truppen mussten weichen, die Franzosen übernahmen die Zivilverwaltung und beschlagnahmten Kassen, Zölle und Gebühren, Magazine und Getreidevorräte. In Rheinfelden wurden 1000 Mann Besatzung einquartiert und dem Volk, hohe Kontributionen aufgeladen. Ähnlich erging es Laufenburg. Die Fricktaler Gemeinden mussten für den Bau eines befestigten Brückenkopfs bei Hüningen Arbeiter, Fuhrwerke und Holz stellen. In der Zwischenzeit schlug Erzherzog Karl von Österreich die französische Armee bei Würzburg. Zu Hunderten strömten flüchtende französische Soldaten das Hochrheintal hinunter und drangsalierten die Bevölkerung mit Mord, Brand, Raub und Vergewaltigung. Sämtliche fricktalischen Brücken gingen in Flammen auf.
Die Entscheidung in diesem Krieg fiel jedoch auf einem andern Schlachtfeld. Noch bevor Erzherzog Karl seine Armee neu formieren konnte, erschien der 27-jährige Brigadegeneral Napoleon Bonaparte von Süden her in der Steiermark und zwang Kaiser Franz II. zum Verhandeln. Im Frieden von Campo Formio handelte er die geheime Bestimmung aus, die österreichischen Besitzungen auf dem linken Rheinufer, und damit das Fricktal, seien der Helvetischen Republik zu überlassen.

Mit dem Frieden von Lunéville am 9. Februar 1801 mussten die Österreicher ihre Hoheitsansprüche auf der linken Seite des Rheins definitiv an Frankreich abtreten. Die Republik allerdings hatte es mit der Übernahme des Fricktals in ihre Verwaltung nicht eilig. Napoleon sah dieses Gebiet immer noch als Tauschobjekt für das eidgenössische Wallis. Ebenso zögerte man in Wien, die vorderösterreichischen Untertanen über die neuen politischen Verhältnisse aufzuklären. Dies vor allem aus finanziellen Gründen. Die Fricktaler sollten so lange wie möglich helfen, Kriegsschulden abzutragen.

Und die Fricktaler Bevölkerung? Eine Bewegung, welche die Autonomie anstrebte, entstand. Zögerlich vorerst und eher leise. Der ehemalige Benediktinermönch Karl Fahrländer und sein Bruder Sebastian, Stadtarzt in Waldshut, setzten sich für einen selbstständigen Kanton Fricktal, als Teil der Helvetischen Republik, ein. Lesen Sie mehr darüber im Artikel «Nur eine Fussnote der Geschichte» in diesem Heft.

Quellen

Argovia 2001, Jahresschrift der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau Band 113, Verlag Sauerländer, Aarau 2001.
Artikel aus dem BaZ-Archiv.
Bircher Patrick, Der Kanton Fricktal, Bauern, Bürger und Revolutionäre an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, Forum Fricktal, Laufenburg 2002.
Heiz Arthur, Schild Ursi. Zimmermann Beat, Fricktal, Bezirk Rheinfelden, AT Verlag, Aarau 1983.